

Exegetischer Impuls zu Mt 5,38-48

Carsten Jochum-Bortfeld

Beide Passagen aus Mt 5,38-48, die am 21. Sonntag nach Trinitatis als Predigttext vorgesehen sind, sind durch christliche Auslegungen zu zentralen Bestandteilen eines auch christlich fundierten Antisemitismus geworden. Das Judentum wird dabei in der Regel als eine Religion gezeichnet, die auf Vergeltung und Rache aus ist (so das allgemeine Verständnis von „Auge um Auge, Zahn um Zahn“) und die negatives und gewalttätiges Handeln gegenüber Feinden als geboten ansieht. Das Christentum hingegen wird durch Jesu Position, dass der Feind zu lieben und die Gewalt zu ertragen sei, als friedliebende und friedentiftende Religion gesehen. Wie wenig dieses in der christlichen Tradition konstruierte Selbstbild von der christlichen Religion wirklich austrug und austrägt, sieht man darin, dass man in der Geschichte des Christentum nicht zu einem respektvollen oder gar liebevollen Verhalten gegenüber dem Judentum bereit war.

Die Probleme bei der Auslegung von Mt 5,38-48 beginnen bei der Übersetzung einer Formulierung, die in Mt 5,21-48 regelmäßig vorkommt: ego de lego. Damit werden jeweils Jesu Stellungnahmen zu Passagen der Tora eingeleitet. In der christlichen Auslegungsgeschichte hat sich eingebürgert, das griechische ego de lego mit „ich aber“ zu übersetzen. Das deutsche „ich aber“ versteht dann Jesu Worte als Widerspruch zu den vorher zitierten Worten aus der Tora. In der neutestamentlichen Forschung hat sich für diesen Teil der Rede auf dem Berg die Bezeichnung „Antithesen“ eingebürgert. Damit übernimmt die Forschung einen Kampfbegriff des frühchristlichen Theologen Marcion.¹ Seine von allen jüdischen Traditionen bereinigte Bibel leitete er, soweit man es aus der Textüberlieferung rekonstruieren kann, mit einer antithetischen Gegenüberstellung von alt- und neutestamentlichen Worten ein – den Antithesen. Sie sollten zeigen, dass der strafende alttestamentliche Gott und das ihn verehrende Judentum abgelöst sind, und zwar von Jesus, dem Sohn des Gottes der Liebe.

Schaut man sich die Auslegungsgeschichte zu Mt 5 an, wird man das Gefühl nicht los, dass Marcion, obwohl man ihm damals in der römischen Gemeinde den Stuhl vor die Tür gestellt hat, mit seinen Vorstellungen und Begrifflichkeiten das Nachdenken und Reden über biblische Texte prägt, bis heute.

1. Die Übersetzung von ego de lego in Mt 5

Ist es angemessen, das griechische ego de lego mit „ich aber sage“ zu übersetzen? Die traditionelle Übersetzung ist möglich, aber sie ist, und das zeigen neuere exegetische Arbeiten zu Mt 5-7 und die Übersetzung der Bibel in gerechter Sprache, eben nicht die einzige Möglichkeit. Zunächst ist festzuhalten, dass das deutsche „aber“ benutzt wird, um einen klaren Gegensatz herauszustellen. Dieser adversative Gebrauch ist für das griechische de möglich, aber nicht unbedingt zwingend. Fribergs Greek

¹ Vgl. Klaus Wengst: Das Regierungsprogramm des Himmelreiches. Eine Auslegung der Bergpredigt in ihrem jüdischen Kontext, Stuttgart 2010, 78.

Analytical Lexicon versteht de zunächst als verbindende Konjunktion, die in vielen Fällen die Fortführung oder Weiterentwicklung eines Gedankens anzeigt.² Wie genau de zu übersetzen ist, erklärt sich aus dem Kontext heraus. Wengst weist daraufhin, dass die Konstruktion des einzelnen Teile von Mt 5 („Es ist gesagt worden ..., ich sage dazu“) auch in den Texten antiker jüdischer Exegeten zu finden ist.³ Ein Ausleger positioniert sich damit mit seinem Verständnis der überlieferten Texten in der Diskussion um die Tradition. Er grenzt sich damit auch von anderen Auslegungen ab – sonst müsste er seine Auslegung ja nicht kundtun. Aber: Die anderen Auslegungen werden, ganz im Sinne der antiken und gegenwärtigen jüdischen Auslegungspraxis,⁴ damit nicht als überflüssig betrachtet. Auch die auszulegende Tradition wird damit nicht abgeschafft, sondern mit der Auslegung als für die Gegenwart bedeutend angesehen. Die Auslegung der Tradition verabschiedet diese nicht, sondern will ihre Bedeutung für die Gegenwart herausstellen und an ihr festhalten. In dieser Perspektive kann man auch die Übersetzung von Bibel in gerechter Sprache verstehen: „Ich lege euch das heute so aus.“

Statt von Antithesen zu sprechen, schlägt Martin Vahrenhorst vor, Mt 5,21-48 als „Kommentarworte“ Jesu zur Tora und ihrer Auslegung zu verstehen.⁵ Jesus wird hier als jüdischer Ausleger der Tora verstanden. Als solcher wird er im Mt-Ev. in die Nähe des Mose gerückt. Die Torauslegung Jesu findet auf einem Berg statt, eine Parallele zum Berg Sinai, auf dem Mose die Tora empfängt.⁶ Als eine Überbietung des Mose sollte das aber nicht verstanden werden. Das Mt-Ev. stellt die besondere Bedeutung des Mose in der jüdischen Tradition nicht in Frage.⁷

2. Worum geht es in der Auslegung der Tora in Mt 5?

Mt 5,38 beginnt mit einem Zitat aus Ex 21,23-25, das in christlicher Tradition als jüdisches Vergeltungsdogma (miss-)verstanden wurde: „Auge um Auge und Zahn um Zahn.“ Es geht in Ex 21 aber nicht darum, ein erlittenes Unrecht in gleicher Münze heimzuzahlen. Christliche Auslegung hatte sich viel zu lange gar nicht die Mühe gemacht, Ex 21,22-27 einmal genauer anzuschauen. Dort geht es eigentlich um die rechtliche Regelung von Schadensersatz. Zu leistender Schadensersatz muss, und darum geht

² Vgl. Friberg Greek Analytical Lexicon nach Bibleworks 10.

³ Vgl. Wengst: Regierungsprogramm, 78-80.

⁴ Vgl. Micha Brumlik: Das rabbinische Verständnis theologischer Wahrheit - ein Vorläufer pragmatistischer Wahrheitstheorien?, in: Unerfüllte Moderne? Neue Perspektiven auf das Werk von Charles Taylor, hg. von Michael Kühnlein/Matthias Lutz-Bachmann, Frankfurt a.M. 2011, 780-796.

⁵ Martin Vahrenhorst: Ihr sollt überhaupt nicht schwören. Matthäus im halachischen Diskurs, WMANT 95, Neukirchen-Vluyn 2002.

⁶ Weitere Parallelen von Mose und Jesus finden sich u.a. in Mt 2,1-23.

⁷ Vgl. Mt 23,2. Der Stuhl des Mose symbolisiert die Autorität an Mose übergebenen Tora, die nun von der Gemeinschaft der Schriftgelehrten ausgelegt wird. Vgl. Fiedler: Das Matthäusevangelium, THKNT 1, Stuttgart 2006, 345.

es in Ex 21,23-25 in Entsprechung zum erlittenen Schaden stehen, nicht zu wenig, aber auch nicht zu viel – eben Auge für Auge ...⁸

Ex 21 setzt eine im Großen und Ganzen funktionierende Rechtsprechung voraus, die eben dafür sorgt, dass einer geschädigten Person Schatzersatz zuteilwird. Genau das ist in der Gegenwart des Mt-Ev. nicht mehr der Fall. Wenn Menschen aus den Gemeinschaften, an die sich das Mt-Ev. richtet, zu Zwangsdiensten für römische Truppen herangezogen werden (vgl. Mt 5,41), dann gibt es für sie kein Gericht, bei dem sie Ersatz für den daraus resultierenden Schaden einklagen können. Aus der Perspektive des römischen Rechts dürfen Militärs Provinzbewohner:innen sogar zu Zwangsdiensten heranziehen, z.B. beim Transport von Gütern für das Militär, bei der Unterstützung der Reichspost, bei Bauarbeiten der Provinzverwaltung.⁹

Der mt. Jesus verabschiedet sich nun nicht einfach von dem Grundsatz in Ex 21,23-25, sondern er macht zunächst deutlich, dass in der gegenwärtigen Situation Ex 21 nicht umgesetzt werden kann. Im Mt-Ev. wird nach Wegen gesucht, mit der häufig erfahrenen und erlittenen Gewalt umzugehen. Es geht um demonstratives Hinnehmen von Gewalt, ohne darauf mit Gegengewalt zu antworten. Geforderte Zwangsarbeit soll übererfüllt werden. Gerade das zweite Beispiel zeigt, worum es dem Mt-Ev. geht. Menschen, auf die Zwang ausgeübt wird, verlieren die Vollmacht über ihr Handeln. Mt 5,41 stellt den Versuch dar, das Leben unter Roms Herrschaft aus eigener Initiative heraus zu gestalten. Die Menschen sollen nicht nur Opfer sein, nicht nur der Handlungsmacht anderer unterworfen sein, sondern eigenständig handeln können. Das kann für Menschen, die sich sonst nur als passive Opfer von Gewalt erleben, wichtig werden. Mt 5,41 will durch Übererfüllung eines deutlich machen: Wie lange ich die Lasten für Rom trage, bestimmt kein Legionär, sondern ich selbst.

Im zweiten Teil des Predigttextes, wo es um die Feindesliebe geht, spielt diese Handlungsvollmacht auch eine große Rolle. Die Aufforderung für die, die Zwang ausüben und einem Schaden zufügen, zu beten, kann als Versuch verstanden werden, nicht zu einer Eskalation der Lage beizutragen. In Situationen, in denen die römische Besatzungsmacht Zwang ausübt und den Alltag der Menschen mit Gewalt bestimmt, können Menschen eine eigenständige Handlungsmacht für sich in Anspruch nehmen: Sie verbleiben nicht in einer Logik von Gewalt und Gegengewalt und verharren nicht in einer Position, in der sie sich nur als passiv bleibendes Opfer römischer Gewalt erfahren. Das Gebot der Feindesliebe geht von der Möglichkeit aus, Situationen, in denen man Zwang erlebt, aktiv zu gestalten. Für den, der Gewalt ausübt, wird gebetet. Auch so kann eigene Handlungsmacht erfahren werden.

Auch das Hinhalten der anderen Backe, das Erdulden von Gewalt, kann in dieser Perspektive verstanden werden: Obwohl man sich nicht mit gleichen Mitteln zur Wehr setzt, ist das Hinhalten der anderen Wange Ausdruck von Handlungsmacht. Luise Schottroff hat gerade im Hinblick auf diesen Text auf den

⁸ Zu den Details von Ex 21 vgl. Frank Crüsemann: Die Tora. Theologie und Sozialgeschichte des alttestamentlichen Gesetzes, Gütersloh 1992, 188-192 und Rainer Kessler: Der Weg zum Leben. Ethik des Alten Testaments, Gütersloh 2017, 206-208.

⁹ Zur Lokalisierung des Mt-Ev. in der Provinz Syrien, einer Grenzprovinz im Gegenüber zum Reich der Parther mit einer starken Militärpräsenz vgl. Carsten Jochum-Bortfeld: Neutestamentliche Texte im Borderland des römischen Imperiums, Texte und Kontext 45/1-2 (2022), 46-67.

„Androzentrismus der Bergpredigt“¹⁰ hingewiesen: Eine Frau, die nach einem Schlag von einem Mann die andere Wange hinhält, entspricht den antiken Rollenerwartungen (und nicht nur diesen...) von Frauen: In den Augen des antiken Patriarchats haben Frauen unterwürfig zu sein. Ein Erfüllen dieser Rolle bedeutet(e) für Frauen nicht unbedingt ein Ende der Gewaltanwendung durch einen Mann, sondern häufig deren Fortführung.

Das, worum es dann in Mt 5,42 geht, ist etwas völlig anderes als der Zwang der römischen Staatsmacht. Wenn jemand um etwas bittet, durch das er oder sie erst sein Leben wieder bestreiten kann, dann soll ihr oder ihm etwas gegeben werden, das ihm hilft, das Mangel behebt. Das, was gegeben werden soll, steht in einem Entsprechungsverhältnis zum Mangel der bittenden Person, eine kreative Auslegung des „Auge für ein Auge“.

3. Feindesliebe – etwas Neues im Neuen Testament?

Mt 5,43 erweckt den Eindruck, dass es in der alttestamentlich-jüdischen Tradition ein Gebot gebe, dass man den Feind hassen solle. Das Mt-Ev geht hier nicht sorgsam und fair mit seiner jüdischen Tradition um. In der Tora und ihrer antiken jüdischen Auslegung ist die Nächstenliebe nicht nur auf die Angehörigen des eigenen Volks beschränkt. In Lev 19,34 wird die Nächstenliebe (Lev 19,18) auf die Fremden, auf die, die nicht von „hier“ sind (und das Israelit:innen und Menschen aus anderen Völkern sein), ausgeweitet. An denen, die einen feindlich gesinnten sind und die einen hassen, soll man freundlich und wohlätig handeln (Ex 23,4).¹¹

Von der Sache führt das Mt-Ev. die Vorstellung, dass auch dem Feind mit positiver Zuwendung begegnet werden soll, unter den Bedingungen römischer Herrschaft nach der Niederschlagung des Aufstandes in Israel (66-73 n.Chr.) weiter. Der Feind, das ist der, der andere unter Gewaltandrohung zu Arbeit für den römischen Staat zwingt. Die, die feindlich an einem handeln – auch sie sind Geschöpfe Gottes (Mt 5,45). Den Mitgeschöpfen soll positiv und lebensförderlich begegnet werden.

4. Töchter und Söhne Gottes

Das Mt-Ev. schließt dieses Kommentarwort Jesu mit einer pointierten Vorstellung zur Gottesbeziehung der im Evangelium Angesprochenen. Wenn sie so handeln, wie Jesus die Tora auslegt, dann werden sie Töchter und Söhne Gottes genannt. Die Gotteskindschaft der Menschen wird hier in Beziehung zum Handeln der Menschen gesetzt. Dass Menschen Söhne und Töchter Gottes sind, hängt für das Mt-Ev. auch daran, dass sie im Sinne der Toraauslegung Jesu leben und handeln. Es ist für das Mt-Ev. nicht egal, wie Menschen leben.

Die Bibel in gerechter Sprache gibt das griechische *hyios* (deutsch: Sohn) mit Töchter und Söhne wieder. Trotz der oben angesprochenen androzentrischen Perspektive der Toraauslegung in Mt 5 sind hier

¹⁰ Luise Schottroff: *Lydias ungeduldige Schwestern. Feministische Sozialgeschichte des frühen Christentums*, Gütersloh 1994, 170-173 (170).

¹¹ Vgl. Rainer Kessler: *Der Weg zum Leben. Ethik des Alten Testaments*, Gütersloh 2017, 221.234-235.

natürlich alle im Blick. Allen wird zugetraut, durch ihr Handeln die Beziehung zu dem einen Gott zu gestalten.

Die in Mt 5,45 gewählte Bezeichnung *hyios* wird im Neuen Testament auch verwandt, um die Gottessohnschaft Jesu auszudrücken. Neutestamentliche Schriften sehen Jesus und die Menschen, die ihm nachfolgen, in Bezug auf die Gottessohnschaft bzw. Gotteskindschaft auf einer Stufe. Im Mt-Ev. drückt sich das auch insbesondere dadurch aus, dass die Nachfolgenden durch Jesus im vollem Umfang Anteil an Jesu Vollmacht haben (Mt 10,1.7-8). Jesus und die ihm Nachfolgenden sind in der Sicht des Mt-Ev. Geschwister und Gotteskinder.¹²

Mt 5,45-48 ruft die Angesprochenen dazu auf, wie der Gottessohn Jesus sich auch den Feinden zuzuwenden, um sich so als Söhne und Töchter Gottes zu erweisen. Dass auch Jesus in dieser Hinsicht ein Lernender ist, zeigt Mt 15,21-28. Die Angehörige des feindlichen Volkes der Kanaanäer:innen gibt dem Gottessohn Nachhilfeunterricht in Sachen Feindesliebe.

4. Vollkommen wie Gott

Bevor das Mt-Ev. in 5,48 zu einem seiner theologischen Spitzensätze kommt, versucht es noch deutlich zu machen, dass freundliches und zuvorkommendes Verhalten in der eigenen Gruppe nichts Besonderes ist. Es geht dem Mt-Ev. beim solidarischen Handeln darum, die Grenzen der eigenen Gruppe zu überschreiten. Dass dabei die Völker, die Nichtjüdischen Menschen als negative Folie zur Abgrenzung dienen, ist durchaus problematisch: „Tun das nicht auch die Menschen aus den Völkern?“ Das Mt-Ev. will ja eigentlich ein gutes Auskommen mit den Anderen. Warum werden die Anderen hier negativ bewertet und als eine Größe dargestellt, von der man sich abgrenzen muss.¹³

In Mt 5,48 findet sich nun die Aufforderung vollkommen zu sein – wie Gott. Das Handeln der Menschen wird im Mt-Ev. im Verhältnis zu Gott gesehen. Das Mt-Ev. übernimmt auch hier alttestamentlich-jüdische Vorstellungen, dass menschliches Handeln sich an der Heiligkeit Gottes ausrichten soll. In Lev 19,2 liegt die Heiligkeit Israels in Gottes Heiligkeit begründet. Das Handeln des Volkes soll, so die theologische Logik in Lev 19, in Entsprechung zu Gott stehen. Eine Konkretisierung dieser Vorstellung in Lev 19 sind die Gebote der Nächsten- und Fremdenliebe (Lev 19,18.34). Die Bibel in gerechter Sprache vermeidet hier den Begriff Vater und übersetzt hier das griechische *pater* mit Gott. „Um dem

¹² Vgl. zur geschwisterlichen Christologie des Mt-Ev.: Luise Schottroff: Heilungsgemeinschaften. Christus und seine Geschwister im Matthäusevangelium, in: Marlene Crüsemann/Carsten Jochum-Bortfeld: Christus und seine Geschwister. Christologie im Umfeld der Bibel in gerechter Sprache, Gütersloh 2009, 23-44. Siehe auch: https://bibel-kontextuell.de/wp-content/uploads/2019/02/L.Schottroff_Heilungsgemeinschaften.pdf

Zur geschwisterlichen Theologie bei Paulus: Claudia Janssen: Christus und seine Geschwister (Röm 8,12-17.29f.), in: Marlene Crüsemann/Carsten Jochum-Bortfeld: Christus und seine Geschwister. Christologie im Umfeld der Bibel in gerechter Sprache, Gütersloh 2009, 64-80.

Siehe auch: https://bibel-kontextuell.de/wp-content/uploads/2019/03/Claudia-Janssen_Christus-und-seine-Geschwister.pdf

Vgl. auch zu Röm 8,8,14-17: https://www.bibel-in-gerechter-sprache.de/wp-content/uploads/Roem_8_14-17_Janssen.pdf

¹³ Vgl. Fiedler, Matthäusevangelium, 155.

Missverständnis vorzubeugen, dass Gott in der Bibel eine patriarchale oder Patriarchat rechtfertigende Größe wäre und um eine bis heute dominierende androzentrische Festlegung Gottes aufzubrechen,¹⁴ vermeidet Bibel in gerechter Sprache den Vater-Begriff. „Aus Respekt vor dem biblischen Bilderverbot kann *pater* mit Gott wiedergegeben werden (Mk [11,26](#)).“¹⁵

Dr. Carsten Jochum-Bortfeld ist Professor für Neues Testament am Institut für Ev. Theologie der Stiftung Universität Hildesheim. Er arbeitet im Vorstand von Bibel in gerechter Sprache e.V. mit.

¹⁴ Martin Leutzsch: Glossarartikel: *pater* (griech.) – Vater, Vater und Mutter, Ursprung; <https://www.bibel-in-gerechter-sprache.de/die-bibel/glossar/?pater>

¹⁵ Ebd. <https://www.bibel-in-gerechter-sprache.de/die-bibel/glossar/?pater>